

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 1 (1891)

Heft: 8

Artikel: Das Baden für Schule und Volk

Autor: Mahler, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Symbolo einzulose Augenläsionen von Kuren eingegangen waren.
Dann das aufs mitzugeben, wofür aber (obgleich zweifellos richtig)
zur Polarisation eines so grogen Flaggens, wozu gleichsam ein
als in einem Aufzug das erste Verstörung geben werden
könne, z. B. bei Besichtigung des Bonn'schen (als sedativum homb.),
worum großst zu erwarten ist über den Grillkönig. Wenn nun Flamm
genannte Pflanzen werden, als ^{hier} unregelmässig, kaum zu ben
ennen seien, von Rhamnus frangula aber wiederum Kuren für
Wiederung verordnet.

Einmann Dir in mein Jagnd, so wird mir der Ruf
der Augen zu.

dueni ein Verhältnis 11x mit vergrößerten Thermen von
Lüthen d. 25 März 1833. Hermann Sam. Hahnemann

Auch wir haben Beweise in Händen, dass von Apothekern, welche kein Depot führen, electro-homöopath. Medicamente verlangt und dem Publikum solche verabfolgt wurden, die nicht aus unserm Laboratorium stammten und auch durchaus keine Beziehung zur Electro-Homöopathie

hatten.

Je mehr der Ruf unserer Medicamente sich begründet, um so häufiger treten Nachahmungen derselben auf; das möge unsren Freunden und Anhängern zur Warnung dienen.

A. Sauter.

Das Baden für Schule und Volk.

Es ist eine ernste Aufgabe aller Förderer der Gesundheitspflege, das *Badebedürfniss* des Volkes, welches in der Neuzeit weit unter das Niveau des Mittelalters gesunken ist, wieder zu heben. Den hygienischen Werth der Bäder, der Reinlichkeit, erkannten schon die grossen Religionsstifter des Orients, als sie dieselben unter ihre Satzungen aufnahmen. Im alten Rom waren geradezu grossartige Badeeinrichtungen für Volk und Vornehme vorhanden. Agrippa, der Feldherr

des Octavianus, legte in dem einzigen Jahre seiner Amtsführung als Aedil 170 Bäder an, in denen unentgeltlich gebadet werden konnte, während zahlungsfähige Bürger in eigenen Anstalten für circa drei Kreutzer baden konnten. Ausserdem gab es noch eine Menge Privatbäder, und die riesengrossen Thermen, deren jede Tausende von Menschen fasste. Zur Zeit Constantins gab's in Rom 856 Volksbäder, die täglich 750 Millionen Liter Wasser verbrauchten (Berlin trotz Fabriken und Spülung kaum 100 Millionen Liter). Plinius sagt: « Durch sechs Jahrhunderte bedurfte das badende Rom keines Arztes. »

(Eine für die Aerzte wohl recht traurige Bemerkung !)

Von den alten Germanen erzählt Tacitus, dass sie eifrige Schwimmer waren und von Jugend auf in ihren kalten Flüssen badeten. Einen neuen Aufschwung nahm das Badewesen in Mitteleuropa zur Zeit der Kreuzzüge, als die frommen Ritter im fernen Osten neben anderen guten Dingen auch den Genuss des Badens gründlicher kennen lernten. Viele Tausende von Badestuben wurden errichtet und alle Volksschichten benutzten sie eifrig.

Als aber Pest und Seuchen die Menschen mit Furcht und Abscheu vor ihren Mitmenschen erfüllten, als der verheerende dreissigjährige Krieg alle Culturblüthen unbarmherzig zerstampfte, als es nicht nur an Nahrung, sondern in Folge der Verwüstung der Wälder auch an Heizmaterial mangelte, verfiel auch das Badewesen gänzlich und hat sich bis heute noch nicht wieder zur damaligen Höhe zu entwickeln vermocht; ja selbst den gebildeten Volksklassen ist der Sinn für Hautpflege nahezu ganz abhanden gekommen und eine unvernünftige und fast unausrottbare Wasserscheu und Erkältungsfurcht ist an dessen Stelle getreten.

In einer trefflichen Rede über die Culturaufgabe der Volksbäder berichtet Dr. Dassar, dass in Deutschland für 30,000 Einwohner noch nicht ein Bad zur Verfügung steht und auch weitaus der grösste Theil der vorhandenen in Bequemlichkeit, Raum und Preiswürdigkeit nahezu Alles zu wünschen übrig lasse. Damit jeder Bewohner eines Bezirkes von beispielsweise 1000 Einwohnern wöchentlich einmal warm baden könne, müssten

jährlich 52,000 Bäder verabreicht werden und dazu eine Anstalt von etwa 10 Wannen von früh bis spät ständig benutzt sein. Es müssten also im Deutschen Reiche weit über zwei Milliarden Bäder in etwa 45,000 Badeanstalten verabreicht werden können, während tatsächlich nur etwa 1000 Bäder vorhanden und auch diese nur dürftig bestellt und benutzt sind. Im nördlichen Kreise Königsberg besteht für 49,000 Einwohner eine Anstalt von 5 Wannen, und diese ist im Winter an einem einzigen Tage der Woche geöffnet. Die Rathenower Badeanstalt verabreicht zu dem für Unbemittelte fast unerschwinglichen Preise von 45—75 Pfennig 2,100 Bäder jährlich für eine Kreisbevölkerung von 80,000 Einwohnern. Demnach kommt hier ein einziges Bad jährlich auf 38 Einwohner oder *auf jeden Einwohner alle 38 Jahre ein Bad*. Aehnlich oder noch mangelhafter ist das Badewesen bei uns. Unsere Arbeiter baden fast gar nicht, ebenso wenig unser Gesinde, dem wir die Bereitung der Speisen und die Pflege der Kinder überlassen; es ist dies eine nicht genügend beachtete Quelle der Krankheitseinschleppung in sonst gesundheitsgemäss lebenden Familien.

Der hygienisch nicht aufgeklärte Mensch sieht in seiner Haut nur eine Hülle, in die der Körper gesteckt ist, wie in ein Futteral. Aber die Haut ist ein lebenswichtiges Organ, ihre zahllosen Poren und Drüsen leiten Verbrauchs- und Giftstoffe aus dem Körper, die, zurückgehalten, Gesundheit und Leben verderben. Ist es doch bekannt, dass in Rom ein Kind, welches bei einer feierlichen Procession als Engel mitwirken sollte und deshalb ganz mit Gold-

plättchen überzogen wurde, nach kurzer Zeit todt hinfiel; ebenso tödtlich wirkt der Verlust eines grösseren Theiles der Hautdecke bei Verbrennungen. *Ausscheidung und Wärmeregulirung* sind die lebenswichtigen Functionen der Haut, die sie nur dann in ausreichendem Masse verrichten kann, wenn sie gepflegt, d. h. *rein gehalten* wird. Da die Haut allen äusseren Einflüssen am meisten ausgesetzt ist und der civilisirte Mensch in einer Atmosphäre von Staub, Kohlensplittern u. dgl. zu leben gezwungen ist, so ist es leicht verständlich, wie rasch sie verunreinigt wird; dazu kommen nun noch die eigenen Absonderungen der Haut, welche mit dem von aussen eindringenden Schmutz die Hautporen verstopfen und dadurch gewaltige Störungen im menschlichen Körperhaushalt verursachen. Selbstverständlich gedeihen auf einer solchen Haut, wie auf einem wohl gedüngten Acker, allerlei Parasiten und auch die so gefürchteten Mikroben auf's Prächtigste. Aber auch die *Abhärtung* gegen Wittringseinflüsse, die *Anregung des Stoffwechsels*, die *Auffrischung* von Körper und Geist, welche ein zweckmässig genommenes Bad bewirkt, muss der Wasserscheue zu seinem Schaden entbehren.

Ein Haupthinderniss für das Allgemeinwerden des Badebedürfnisses bilden die *hohen Preise*, und handelte es sich nur um Wannebäder, so wäre es unter den gegebenen Verhältnissen kaum möglich, hier gründliche Abhülfe zu schaffen. Glücklicherweise gibt es aber eine Form des Bades, welche einfach, billig und leicht zu handhaben ist, und das ist das *Brausebad (Douchebad)*.

Hier nun hat Wien zuerst einen bedeu-

tenden Schritt gethan, indem bereits im Herbste 1887 das *erste städtische Volksdouchebad* eröffnet wurde, welches für 5 Kreutzer ein lauwarmes Brausebad liefert; dieses genügt, trotz des geringen Wasserverbrauches, um den Körper mit Zuhilfenahme von Seife zu reinigen, und erfordert eine kurze Badezeit, weshalb eine grosse Anzahl von Personen rasch hintereinander baden kann. Die Erfahrungen mit diesem ersten Volksbade waren so vortreffliche, dass beschlossen wurde, in jedem Bezirke ein ähnliches zu errichten, was bei der Einfachheit dieser Douchebäder ohne allzu grossen Kostenaufwand geschehen kann. Daneben besitzt das Brausebad gegenüber den gemeinsamen Schwimm- und Bassinbädern den Vorzug, dass das verunreinigte Wasser sofort abfliesst, wogegen im Bassin eine Ansammlung von Schmutz stattfinden und der Gebrauch von Seife ganz unterbleiben muss.

In Anerkennung dieser Vorzüge hat bereits eine ganze Reihe von Städten Volksbrausebäder errichtet; ferner haben einige Fabrikbesitzer ihren Angestellten die Wohlthat des Bades durch Herstellung von *Arbeiter-Brausebädern* auf eigene Kosten und zur unentgeltlichen Benutzung zugänglich gemacht.

Aber alle diese Einrichtungen sind hauptsächlich doch nur Erwachsenen zugänglich, während gerade die *Kinder* des häufigen Bades zur Rein- und Gesundheitserhaltung ihres Körpers noch viel dringender bedürfen. Das neugeborene Kind wird je nach der Intelligenz und Rührigkeit der Mutter längere oder kürzere Zeit, selten länger als 10 bis 12 Monate — hindurch täglich gebadet, dann

allmälig seltener, schliesslich, im Winter wenigstens, fast gar nicht. Und doch antwortete ein geistvoller Hygieniker auf die Frage, wie lange das Kindlein täglich gebadet werden solle: « Bis zu seinem 70. Lebensjahre ». In den Familien, die nicht über eigene Badezimmer verfügen, was leider selbst bei grossen Wohnungen die Regel ist, macht das Baden so viel Umständlichkeiten und Mühe, dass es schon aus diesem Grunde nicht allzu häufig geschieht. Bei armen Leuten fehlt es wieder an Raum, Zeit und — Heizmaterial.

(Forts. folgt.)

Paul Mahler,

« Aerztlicher Centralanzeiger », Wien.

Klinische Mittheilungen und Correspondenzen.

Aus Amerika.

Werther Herr Stickel!

Es gereicht mir zur grossen Freude Ihnen mittheilen zu können, dass ich nach kurzem Gebrauch der Electro-homöopathischen Sternmittel in den letzten Monaten sehr glückliche Erfolge damit erzielt habe, und wünsche ich, dass Sie einige meiner Kuren für die «Annalen der Electro-Homöopathie» gefl. mit einsenden wollen.

Alte Schäden und offene Wunden.

Ein guter Freund hatte wegen eines bösen Armes schon 2 Monate lang nicht arbeiten können und erzählte mir, dass ihm sein Arzt zur Ader gelassen hatte, darauf stellte sich Entzündung ein, worauf warme Umschläge verordnet wurden,

aber alles ohne Erfolg. — Nach 4 Wochen entstand eine offene Wunde, auf welche abermals warme Umschläge verordnet wurden, dieses konnte er nicht lange ertragen, denn er bekam die fürchterlichsten Schmerzen und konnte Tag und Nacht kein Auge schliessen.

Als ich zu ihm kam, war er zu einem Skelett abgemagert; ich gab ihm S 1 und C 1, jede Stunde 2 Körner trocken und im Wechsel zu nehmen, rothe Electr. und rothe Sternsalbe zu Einreibungen und ist er jetzt vollständig geheilt und hocherfreut über die schnelle Kur durch diese Mittel.

Augenentzündung.

Als ich vor Kurzem zu einem Bekannten zu Besuch kam, litt ein Knabe im Alter von 8 Jahren schon ziemlich lange an einer heftigen Entzündung des linken Auges. Die bemittelten Eltern verwendeten Alles darauf und zogen die geschicktesten Aerzte zu Rathe, jedoch Alles ohne Erfolg, es wurde nicht nur keine Besserung erzielt, sondern es bildete sich zugleich äusserlich gegen die Schläfe zu eine rothe schmerzhafte Beule in Grösse eines Taubeneies.

Nun nahm man eine Operation vor und machte Einreibungen mit verschiedenen Tincturen und die Folge davon war, dass das Auge die Sehkraft gänzlich verlor.

Auf mein Zureden wurde zu den Sternmitteln gegriffen.

Ich befahl den Eltern dem Knaben S 1 und A 2 alle 2 Stunden 3 Körner zu geben, Ophtalmique zu Waschungen und Compressen und weisse Sternsalbe zu gebrauchen. — Die Entzündung verschwand und nach 4 Wochen konnte der Knabe ebenso gut sehen, als auf dem andern Auge.